

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.10/26
Datum:	26. Juni 1859, vormittags

Predigt über Epheser 2,8.9

Der natürliche Mensch mit all seinen Anlagen und Vermögen seiner Seele, mit allen Kräften seiner Vernunft fasst nichts von den Dingen des Geistes, sie sind ihm eine Torheit. Der Mensch, der geistliche, beurteilt zwar alles mit geistlichem Urteil, und niemand kann ihn beurteilen (1. Kor. 2,14.15); denn niemand weiß, so wenig er es vom Winde weiß, wo der geistliche Mensch hinkommt und wo er hinfährt, was der Grund ist, von dem er ausgeht, und was der Zweck ist, wo er hinzielt. Und dennoch bedarf dieser geistliche Mensch fortwährend der Zucht des Wortes, er bedarf fortwährend der Erleuchtung vom Heiligen Geiste. Wozu bedarf er der Erleuchtung vom Heiligen Geiste? Dass er verleugnet habe all seine Weisheit, all seine Macht; er bedarf fortwährend der Erleuchtung vom Heiligen Geiste, dass er von seinem Können, Sollen und Wollen Abstand nehme; er bedarf fortwährend der Zucht des Geistes, auf dass er dessen ja bewusst bleibe, dass er mit seinem Willen, und dass er mit seiner Weisheit, trotzdem es ein geistlicher Mensch geworden ist, nichts vermag, sondern dass eben sein Wille und seine Weisheit seine schlimmsten Feinde sind. Ach, seitdem der Teufel uns beigebracht „alsdann wirst du wissen, was gut und böse ist“ – hält der Mensch es dafür, er wisse nunmehr, was gut und böse ist. Seitdem der Teufel den Menschen gebracht hat in die Sklaverei seines Willens, meint der Mensch doch und eben nun, es könne, er solle und er wolle etwas. Das ist die Theologie des Teufels, die in allen Menschenherzen steckt. Dieses: „Ich kann nichts, ich vermag nichts, ich weiß nichts!“ und: „Gott, lass doch meinen Willen nicht geschehen!“ – wer nimmt das gerne an? Wenn Gott dem Menschen seinen Willen lässt, wenn er es ihm nicht aufdeckt, dass sein Wille böse, sklavisch, ein Gott feindseliger Wille ist, so fährt der Mensch mit seinem Willen, wenn er am frömmsten ist, zum Teufel. Wenn, der sich weise dünkt, nicht zum Tor wird vor Gott, als ein Kind, das von der Mutter entwöhnt ist, so fährt er mit seiner Weisheit, wenn sie am geistlichsten ist, zum Teufel. Dazu kommt das Wort, auf dass wir uns beugen unter Gottes Willen, auf dass wir Gottes Willen annehmen als unser größtes Glück. Dazu kommt das Wort, auf dass wir lernen Gott allein alle Weisheit geben. Dazu kommt das Wort, auf dass wir doch ja glauben, sein freies Wohlgefallen, seine Gnade sei allein, die uns regiere, und Christus, Christus der gekreuzigte, der sei allein unsere Weisheit und unsere Macht. In Wahrheit, meine Geliebten! der ist höchst glücklich, der das Wort aufnimmt mit freudigem Herzen, das Wort vom Königreich der Gnade. Mitten in aller Trübsal, Trauer und Not hat er ein friedevolles, ein glückseliges Leben; denn seine Augen sind Gott, er hat nicht mehr Weisheit; und sein Wille ist Gott – Gottes Wille, der geschehe. Würde nicht die ganze Welt umgekehrt, wenn des kleinen und kleinsten Kindes Weisheit gelten sollte im elterlichen Hause, wenn des kleinen und kleinsten Kindes, ja auch des erwachsenen Kindes Wille gelten sollte im väterlichen Hause? Stürzte nicht das Kind gewiss sich selbst und auch das elterliche Haus ins Verderben, wenn ihm und seiner Weisheit der Wille gelassen würde? – Vor Gott sind wir Sünder, ja allererst Sünder, zweitens Toren, drittens des verkehrten Willens voll – und doch von Gott in Christo liebe Kinder. Wenn wir dann liebe Kinder im Hause sind, dann soll ja unsere Weisheit nichts gelten, dann soll ja unser Wille nichts ausrichten; dann sollen wir ja nicht Kinder werden, auch nicht Erben, auch nicht glücklich aus uns, nicht Kinder werden, auch nicht Erben, auch nicht glücklich durch unsere Werke, sondern Kinder, weil wir einen Vater haben, sondern le-

Gesungen: Psalm 5,1-3; 70,2; 2,7

ben, weil wir einen Bruder haben, in dem wir angenommen sind, sondern glücklich, weil wir leben in der Liebe und vollen Obsorge eines treuesten Vaters.

Von diesem Standpunkte aus ist es, dass wir mit einander betrachten wollen das Wort, des Apostels Paulus an die Epheser

Epheser 2,8.9.

Was hier der Apostel Paulus den Ephesern vorhält, ist die Seligkeit. Der Grund, den er für diese Seligkeit angibt, ist Gnade. Das Mittel, diese Seligkeit zu erlangen für sich selbst, ist der Glaube. Dieser Glaube, wie auch das Seligwerden ist nicht aus uns, so dass der Glaube nicht ist eine Frucht unseres Ackers, sondern diesen Glauben hat Gott gegeben. Paulus schließt aus die Werke, er sagt: „nicht aus den Werken ist’s.“ Er gibt an den Zweck weshalb: „auf dass sich nicht jemand rühme.“

Doch Freud' an dir erfülle sie,
Die sehnsuchtsvoll in dunklen Tagen
Nach seinem Licht und Heile fragen:
Du führst sie, und sie irren nie!
Wer Herr, dich suchet, soll dich loben,
Denn du bist selbst des Suchers Teil!
Wer kennt und liebet dein großes Heil,
Sag immer: Gott sei hoch erhoben!

(Psalm 70,2)

Ja, Gott allein sei hoch erhoben, erhoben aufs Höchste und der Mensch aus Tiefste erniedrigt, auf dass er von Gott erhöht werde und in Gott hoch komme!

Ich lege Nachdruck auf die apostolischen Worte „nicht aus euch, nicht aus den Werken, auf dass sich nicht jemand rühme.“

Der Apostel schreibt an die Epheser: „Ihr seid selig geworden“; er schreibt nicht etwa: „ihr seid gerechtfertigt worden“; er schreibt auch nicht etwa: „aus Gnaden werdet ihr selig werden“, sondern er schreibt: „ihr seid selig geworden.“ Nach dem Griechischen sagen diese Worte noch mehr: „Errettete seid ihr!“ d. i. ihr seid von allen euren Feinden errettet, ihr seid aller Gefahr enthoben, ihr seid jetzt sicher, ihr seid binnen! Es fehlt nichts an eurem Heile, bloß dass wir noch erwarten den Herrn aus dem Himmel, dass er unsern nichtigen Leib verkläre, gleichförmig gemacht zu werden seinem verklärten Leibe. – Entweder – oder! Wir haben es zu machen und zu schaffen oder Gott tut es. Gibt es vielleicht ein Drittes, dass Gott das Seine tut und auch der Mensch das Seine? Dann ist die Seligkeit halb ein göttliches vollkommenes, halb ein menschliches, unvollkommenes Werk; demnach ein Werk, womit man nur zur Hälfte kommt, nicht mal bis an den Tod.

Waren die Leute, an welche der Apostel Paulus schrieb, so heilig, dass er das schreiben konnte? Gewiss nicht. Ihr könnt zu Hause beim Nachlesen in dieser Epistel finden, wie allerlei Untugend in der Gemeinde gestraft, wie so manches verkehrte Glied in der Gemeinde zurecht gesetzt wird. Nein, nein, es waren in der Gemeinde sehr schlimme Dinge, keine Komplimentssünden bloß, sondern große und schwere Sünden, gefährliche, ganz gefährliche Tiere, die da an den Rosen fraßen. – Was soll nun gepredigt werden? Ja, dass es einen Gärtner gibt der recht gut weiß, was er gepflanzt hat, der seine Pflanzen reiniget und heiliget. Über den Heiden, aber den Sündern predigt er es: Ihr seid Errettete! Er war früher zu ihnen gekommen mit dem Worte, und das Wort war Gott, war der Herr; der redete in die Gemeinde und verherrlichte seine Gnade. Das Wort hatte sie umgeschaffen und zusammengebracht zu einer Gemeinde. Das Wort war in ihnen, Christus war in ihnen, und da sieht der

Apostel nicht auf die Menschen, sondern er sieht auf den, der das verlorene Schaf gefunden, es auf die Achsel gelegt und mit Freuden gebracht hat zu seinem Stalle. Er sieht aus Christum, und ob der Teufel es ihm ins Ohr hineindonnert „es sind Unheilige!“, grüßte er sie dennoch als Heilige, als Gläubige.

Wer *ein* Gebet wahrhaftig beten kann, der kann Himmel und Erde schaffen. Kann das der Mensch? Aber das Werk der Seligkeit, die ganze Seligkeit des Menschen darzustellen, hat nicht allein gekostet Gottes Wort, sondern Gottes Blut. Der Sieg ist errungen, die große Schlacht ist geschlagen; und da nun die Schlacht geschlagen und der Sieg errungen ist, gebietet der Überwinder seinem Herold dass er ins Gefängnisse hineinschreie, wo sie liegen in Ketten und Finsternis: „Ihr seid Errettete!“

Wer freut sich nun darüber? Ja wer? Ein Heidenkind ist nicht ein Christ, der meint, er sei etwas; sondern wer ein Heidenkind ist – und ob er vor Gott es weiß, dass er wahrhaftig wiedergeboren und bekehrt ist, dennoch vor Gott ein Heidenkind ist – der freut sich der Botschaft: „Ihr seid Errettete!“ Was hat's getan? Das Blut, das Blut des Herzogs der Seligkeit, der die große Schlacht geschlagen und den Sieg errungen hat. Ja, da gehört zu dem Errettet- und Seliggemachtsein ein Freigekauftsein von aller Sünde und aller Gewalt des Teufels; es gehört dazu – ja, auch die Rechtfertigung und auch die Heiligung – es gehört alles dazu, was da gehört in den Weg hinein aus der Stadt des Verderbens in das Jerusalem, das droben ist.

Ich will euch noch weiter aufmerksam machen auf die Worte des Apostels: „Ihr seid selig geworden.“ Was ist der Grund, woraus die Seligkeit hervorgeht? Gnade, das ist der Grund. Es möchte mancher stutzig werden und sagen: „Was? Ich, ich selig geworden? Das kann ja nicht wahr sein! Was, ich? Ich errettet? Ich befinde mich ja im Abgrunde und schreie mit dem hundertdreißigsten Psalm: ‚Aus der Tiefe rufe ich, Gott zu dir!‘“ Das würdest du nicht rufen können, wenn du nicht errettet wärest. Du bist aber deswegen angefochten, der Teufel ficht dir deine Errettung an. Gottes Wort soll aber stehen bleiben: Du bist, ihr seid selig geworden!

Wenn der Apostel das an die Epheser schreibt, schreibt er es dann auch für uns alle, Haupt für Haupt? Das ist meine Sache nicht. Gott kennet die Seinen, er kennet, die er heraus und herum holen will. Will er regnen lassen auf eine Stadt und auf die andere nicht, das ist seine Freiheit, will er regnen lassen auf den einen Menschen und auf den andern nicht, das steht bei ihm. Es kommt die Predigt, weil der Herr Jesus es will. Er gebeut, allerlei Menschen an allen Orten anzukündigen Vergebung von Sünden in dem Blute des Kreuzes! Allerlei Menschen an allen Ecken und Enden anzukündigen: „Errettung ist da! Ihr seid Errettete!“ – Wer nimmt es an? Ja die hat Gott dazu zubereitet. Wie hat er sie zubereitet? Ja, die armen Heiden damals, denen ging es noch viel schlimmer als den Völkern jetzt in Italien. Sie waren schrecklich heimgesucht. Sie lagen in den ärgsten Lastern ertrunken und erstickt, sie lagen in solchen Sünden, Verkehrtheiten und Greueln, dass sie dem Teufel zu schlecht waren. Es waren nicht etwa so nette, brave, liebe Leute, die sich erst die Sache mal beguckten, ob sie's auch annehmen wollten oder nicht, sondern es waren Menschen, von Teufel, Sünde und Not so zusammengeklopft und zu Pulver gemacht, dass ihnen das Leben zu viel war. Sie steckten in Höhlen und Löchern, in Sünde und Verzagen; sie hatten's gesucht an allen Ecken und Enden, und waren dazu noch so tot, dass sie das Leben nicht mal wollten, sie waren so tot, dass sie die angehobene Freiheit nicht mal annehmen konnten noch wollten. Der Teufel hatte sie an seinen Ketten. – Das sagt ja der Apostel, indem es spricht: „Und auch euch, da ihr tot waret durch Übertretung und Sünden“ – so waren es also nicht lebendige Leute – ihr wandeltet in Übertretung und Sünde, ihr machtet mit der Welt mit, nach dem Laufe dieser Welt, wie die Welt denkt und tut. In der Luft herrscht ein Fürst, und er gießt Nacht und Tag aus über die armen Menschen, dass sie alle eine

Sprache sprechen und eine Mode halten müssen. Dieser Fürst hat seine Theologie, seine Politik und seine Weise, wie man in der Gesellschaft leben soll, und er gießt es Nacht und Tag aus über die Leute. So taten diese es denn mit und konnten nicht anders, sie konnten nicht begreifen, dass es noch eine andere Weisheit, eine andere Denkweise und Wandel geben könne. Sie taten die Lust ihres Fleisches, nicht was Gott wollte; sie hatten so viel freien Willen, dass sie alles taten, was Fleisch und Vernunft wollten; und die Vernunft hat ihren Willen, und das Fleisch hat seinen Willen, einen freien Willen. Gott zwingt die Menschen doch nicht dazu, zu sündigen, zu theologisieren und zu politisieren nach der Mode, zu leben wie der Teufel es eingibt; Gott ist nicht Urheber der Sünde, sondern das Fleisch hat seinen freien Willen, und nach diesem freien Willen handelt das Fleisch. Wollte aber das Fleisch wirklich nur ein klein bisschen nach Gott fragen, so würde der freie Wille es zurückhalten. Und nun kommt noch das Schlimmste: Gott ist der Sünde feind, das weiß der Mensch; nun will er Gott was weismachen mit Werken, Gaben und Opfern, die Gott nicht geboten. Aber das kann nicht halten, so wird denn der Mensch Gotte bitterbö, also dass Zorn um und um da ist, Zorn von Seite Gottes gegen den Menschen, und Zorn des Menschen gegen Gott. Es kann da sein alle möglich Freundschaft, Liebe, Frömmigkeit bis es an Gott kommt, da gehen beide auseinander. In diesem Zustand lagen also die Menschen, doch hatte Gott sie durch die Umstände elend gemacht, durch die Umstände sie überzeugt, dass sie mit ihrem freien Willen nichts ausrichten konnten, und dass sie total verdorben waren, ob sie es wissen wollten oder nicht. Nun kommt das Evangelium und predigt Buße und Glauben; das Evangelium, es predigt: Errettete seid ihr!

Über diese frohe Botschaft, mit welcher der König und Sieger Jesus seine Gesalbten, seine Diplomaten sendet bis in die Burg des Satans hinein, über diese frohe Botschaft freut sich derjenige, der vor Gott bekennt: „Ich habe dich nicht gesucht, ich habe nicht nach dir gefragt, ich habe dir vielmehr ins Angesicht geschlagen, ich wollte deiner nicht, von deiner Gnade wollte ich nichts wissen, sie war mir unausstehlich! Wer also bekennt, dass er da liegt in Banden der Not und der Sünde, der freut sich des Evangeliums, dieser frohen Botschaft.

Was ist nun der Grund der Errettung? Es kommt ja die Frage auf: „Wie ist es möglich? Ich elender Mensch, wer wird mich erretten von dem Leibe dieses Todes! Ich fühle ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetze meines Gemütes, und nimmt mich gefangen unter der Sünde Gesetz, welches in meinen Gliedern ist! Wie ist es möglich, dass ich errettet sei?“ Ah, der Grund ist Gnade! „Aus Gnaden sei ihr selig geworden!“ Gnade – was ist das? Das ist dies, dass Gott dich so errettet hat, dass er für sich selbst nichts dran hat; er hat nichts davon, er wird nicht größer dadurch, er wird nicht glücklicher dadurch, er hat also nichts davon; von den hundertvierundvierzigtausend Versiegelten und obendrein von der Schar, die niemand zählen kann, da hat er nichts von. Er ist so unermesslich reich, wer kann ihn noch reicher machen; er ist die Glückseligkeit selbst, was kann ihn noch glücklicher machen? Er ist die Macht selbst, wer kann ihn erhöhen? Er hat Himmel und Erde gemacht, Sonne, Mond und Sterne, die vielen Millionen Sterne, er hat sie alle gemacht, und den Menschen macht er aus einem Erdkloß und bläst ihm selbst ein den Geist des Lebens. Was hat ein solcher Gott daran, dass er dich errette? Ha, unsere Güte reicht nicht an ihn! Dies ist also die Gnade.

Du denkst: „Wie sollte Errettung für mich möglich sein? Was soll ich Gott bringen? Womit ihm vergelten? Soll denn nicht erst die Sünde hinweg sein?“ Nein, an diesem allen liegt es nicht! Es ist nun mal so, dass Gott nichts davon hat. Den machen wir mit allem nicht größer, nicht seliger, nicht herzlicher. Das sollen wir doch zu verstehen. Da denkt so ein Junge, wenn ich ihn was tun lasse und Arbeit gebe, er mache was für mich! Nicht da, ich ohne es, um dem Jungen ein Stück Geld in die Hand zu legen; aber ich brauche die Arbeit nicht, ich habe nichts dran, ich lege sie auf die Seite; die

ganze Welt kann mich armen Mann nicht glücklich machen, wie viel weniger denn Gott! Das ist Gnade. Gott tut es umsonst, er nimmt nichts dafür, er will nichts für sich haben. Was willst du Bienenchen, indem Gott die Blume hat wachsen lassen und den Honig drin – was willst du für diesen Honig deinem Schöpfer bringen? Die Blume, daraus du den Honig saugst? Du bist ja viel kleiner als die ganze Blume. Gnade ist Gnade.

Ihr seid errettet, ihr seid selig geworden – da schießt ihr über mit euren Werken, die ihr euch möchtet vorschreiben wollen, um selig zu werden. Das liegt viel höher. Dies Werk ist auf Golgatha fertig gebracht, und der Grund ist die Gnade, und der Grund der Gnade ist die Güte in Christo Jesu, wie es da heißt Vers 7: „Auf dass er erzeigete in den zu künftigen Zeiten“ – d. i. nicht etwa in den Zeiten, die nach uns kommen werden, sondern es sind gemeint die Tage des Neuen Testaments gegenüber den Tagen des Alten Testaments. Also könnt ihr auch lesen „in unserer Zeit“ – „auf dass er erzeigete in den zu künftigen Zeiten den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte über uns in Christo Jesu.“ In Christo Jesu hat Gott nun ein für allemal diese Geneigtheit, fortwährend wohlzutun. Ich sage: in Christo Jesu hat Gott die Geneigtheit, fortwährend und unermüdlich wohlzutun. Indem er diese Geneigtheit hat, streut er aus in Christo Jesu Wohltaten auf Wohltaten, und indem er ausstreut mit vollen Händen, tut er es für nichts, so dass er also nichts dafür nimmt und nichts davon haben will; er nimmt nicht mal eine Träne oder einen Seufzer. Wunderbarer Gott! Wenn wir bedenken, wie es bei den Reichen dieser Welt gewöhnlich zugeht, sie haben für alles Mögliche hundert und tausend Gulden übrig, aber für einen armen Menschen haben sie nichts übrig. Aber unser Gott ist unermüdlich und unerschöpflich reich an Gnade. Kaum dass etwas aus seinen Händen gegangen ist, so gibt er wieder und wieder; dabei bekommt er von dem einen nichts und von dem andern, von mir nichts und von dir nichts; er will auch nichts haben. Da ist es denn am allerbesten, dass die Kinder die Hand auf tun und sprechen: „Bitte, gib mir auch was!“, dass die Mädchen ihre Schürzen ausbreiten und die Knaben ihre Kappe hinhalten und sagen: „Guter Gott, gib mir auch was!“

Ich frage weiter: Was ist denn das Mittel, daran Anteil zu haben? Der Apostel antwortet: durch den Glauben. Der Apostel sagt nicht, ihr seid errettet aus Gnaden dadurch, dass ihr euch bekehrt habt, dass ihr euch geheiligt habt, dass ihr die Sünde überwunden, dass ihr Buße getan habt, dass ihr dieses oder jenes habt fertig gebracht – das sagt er nicht; er sagt nicht: ihr seid errettet, aus Gnaden freilich, aber dadurch weil ihr nun abgewaschen und frei geworden seid von dieser oder jener Leidenschaft – das sagt er nicht. Das steckt freilich in unsern Köpfen: Ja, ja Seligkeit, wenn ich erst dieses getan habe und jenes getan habe! Ja, ja Seligkeit, wenn ich mich erst bekehrt habe! Aber nun lass mich doch ruhig noch in der Welt, in der Sünde, in meinem Tode stecken, schlafen und schnarchen, bis das ich mal Lust dazu bekomme, bis ich's mal so und so werde gemacht haben. Das steckt in unsern Köpfen: Gott ist ja barmherzig, er hat Geduld; ja es ist wohl schön, fromm zu sein, gottselig zu leben, ich möchte es wohl auch gern, bin freilich noch weit davon entfernt, indes Gott hat Geduld, morgen oder übermorgen, über Jahr und Tag, da hoffe ich doch, dass ich auch noch dazu kommen werde. Das steckt in unsern Köpfen, dass man kommt mit Werken, mit allerlei christlichen Werken und menschlichen Verdiensten. Aber Gott will nichts von dem Menschen haben, er will dich von deiner Sünde, von deinen Sündenwegen und aus deinem großen Tode weg haben, und so sagt die Gott: „Weiland waret ihr *so*, nun aber lass ich dir durch meinen Diener ankündigen: Du bist errettet!“

„Durch den Glauben“ – der Glaube also ist das Mittel, womit du der Errettung teilhaftig wirst. Was ist nun der Glaube? Ist der etwa ein Werk? Nein, er ist kein Werk. Wollte ich in einer Figur reden, so würde ich sagen: Der Glaube ist das allervollkommenste und beste Werk. Wollt ihr ein

Werk, dann glaubt! Aber der Glaube ist kein Werk. Was ist der Glaube denn? Ei, dass ich in meinem Versinken mich drauf lehne und stütze, das ist der Glaube; dass wo die Kunde zu mir kommt: „Du bist errettet!“, dass ich davon gleichsam hinschwinde. Wo solche Botschaft in mein Elend kommt, da macht sie, dass ich wegsinke, und in dem Wegsinke, sinke ich zusammen auf dieser frohen Kunde; das ist Glaube. Das ist Glaube, dass du aus deinem Können, Sollen und Wollen herausgehst, dass du aus deinem Wissen und aus deiner Weisheit herausgehst zu Christo hin und ihm dich ergibst, wie du bist: „Herr Christe, das höre ich in deinem Worte! Teufel, du hast Recht, wenn du mein Leben verklagst; ich frage aber nicht nach meinem Leben, sondern nach Christi Leben, ich frage nicht nach meinem Werk, sondern nach Christi Werk, mein Leben und mein Werk ist verfehlt, Christi Leben und Werk aber nicht.“

So gilt es denn, allein an Christo und an seiner Errettung zu halten. Ja, das ist ja leicht! Ja, mit dem Kopfe wird es leicht geglaubt, und der Teufel macht viel mehr Gläubige als der Herr Gott; des könnt ihr sicher sein. Ich will dir aber sagen, welche Gläubige der Herr Gott macht: Solche, die da glauben und sehen nichts, die da glauben und haben nichts – sie haben nichts aufzuweisen, – sie glauben, aber fühlen nichts. Sie sehen nichts, sie fühlen nichts, sie können nichts, sie haben nichts – und sie müssen, sie müssen doch in den Himmel, sie müssen Seligkeit haben. Diese Not hat Gott ihnen beigebracht, dass sie zu Gott hin müssen, dass sie Gott als ihren gnädigen Gott und Vater haben müssen, dass sie aus der Sünde, aus dem Kerker und Gefängnis des Teufels, aus der Finsternis herausmüssen, – diese Not hat Gott ihnen beigebracht, eine Not um Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrheit, eine Not um Gott, um Christum, um den Trost des Heiligen Geistes, um Stärkung, Licht und Leben. Und in dieser Not haben sie nichts, und indem sie nichts haben, sitzen sie von dem Blatte, vor dem Worte, und da fühlen sie denn doch: Ja auf den einigen Grund wollen sie und keinen andern wollen sie haben, den wahren Trost des Geistes wollen sie, und man bringt ihnen keinen falschen Trost bei. So sitzen sie vor dem Wort – und es ist des Herrn Wort, es ist Christi Wort. Und nun in ihrem großen Tode haucht ihnen sanft, ganz sanft der Geist das Wort ins Herz hinein, und es hat gepackt. Es drängt sie, dass sie müssen: „Das ist dein Wort, Herr Gott, du sagst es! Ich bin in diesem Jammer, und das ist dein Heil, ich nehme es an für mich! ‚Lass stehen!‘, schreien alle Teufel, ‚damit kommst du um!‘ Ich kann nicht anders! Gott hilf mir! Ich bleibe dabei.“ Das ist der Glaube.

Ist dieses nur ein gutes Werk? Ich sage, dass es ein Hinsinken ist in die Arme des ewigen Bräutigams. Tod sinkt man hinein und wird lebendig geküsst mit dem Kusse seines Friedens. – Der Glaube ist nicht aus euch. Das werdet ihr wohl bleiben lassen, aus euch zu glauben! lieber alles. Alle Religionen und Sekten, so viel hundert und tausende ihrer sind, sie haben alle ihren Glauben, sie können aus sich selber glauben, und können alles glauben, was sie wollen; sie haben einen freien Willen, aber nur nicht wo sie Gottes Gesetz und Willen tun sollen; da machen sie dem Gesetz eine wachserne Nase, drehen sie bald so, bald anders. – Nein nicht aus euch ist der Glaube. Den gibt Gott wie bei der Purpurkrämerin, von der es heißt (Apg. 16,14), dass der Herr ihre das Herz auftrat, so dass sie Acht hatte auf das, was Paulus redete; so dass sie also nicht schlief in der Predigt, oder dachte: „Ach das geht mich nicht an, das geht andere an.“ Der Herr also macht das Herz auf und das Wort geht hinein. Gott tut es, er gibt den Glauben, und obendrein weckt er das Vertrauen, dass man nicht denken soll, Gott oder der Herr Jesus Christus kommt als ein großer Elefant, der mit seinem Rüssel alles niederschlägt, oder als ein grimmiger Löwe, den Menschen zu zerreißen. Vielmehr weckt Gott das herzliche Vertrauen obendrein, dass der Mensch, der sonst so furchtbar stolz und hochmütig ist, so feindselig gegen Gott, dass er stets meint, Gott wolle ihm was, – dennoch Vertrauen bekommt zu der Gabe, die Gott gibt.

Es geschieht nicht aus Werken. Wenn es aus Werken wäre, dann wäre es nicht Gnade. Bekommt man Gnade durch sein Verdienst, dadurch dass man etwas getan hat, nun wohlan, dann soll es nicht Gnade sein, sondern Schuld bei Gott. Trage für Gott nur ein Sandkorn, so wird er dir den Himmel schuldig sein; denn Gott ist ein großer König, er lohnt dem Menschen nicht mit so und so viel Pfennigen die Stunde, sondern sein ganzes Königreich gibt er dir. Aber du kannst es nicht, du kannst für Gott auch nicht mal ein Sandkorn aufheben; denn kaum hast du es aufgehoben, so denkst du nicht mehr an Gott, sondern an den Himmel, den du bekommen sollst.

Also nicht aus Werken, sondern aus Gnaden, oder genau nach dem Griechischen: an der Gnade seid ihre selig geworden. – „Aus der Gnade, aus welcher Gnade denn?“ Da wir tot waren in Sünden und Übertretungen hat er uns samt Christo lebendig gemacht. (V. 5 ff.) Ist es nun aus Werken? Hat sich je ein Toter lebendig gemacht durch seine Werke? Das wollte ich doch sehen! Aber vielleicht nach der Bekehrung? „Aus Gnaden“ heißt es und damit steht es fest ein für allemal! Nicht aus den Werken, nicht aus der Bekehrung, Gott hat's getan! – Auf dass nicht jemand rühme. Ist es aus Werken, dann soll man ja rühmen. Es ist aber nicht aus Werken, sondern es ist aus der Gnade, durch welche ihr errettet seid. Da ihre tot waret in Sünden, seid ihr lebendig geworden samt Christo – Gott hat's getan. Weiter: Er hat uns samt ihm auferweckt. Da du lebendig gemacht worden bist, konntest du doch noch nichts ausrichten; du konntest nicht aus dem Grabe heraus, der Teufel hatte es verschlossen und einen schweren Stein drauf gelegt, dazu warest du gebunden mit den Grabtüchern, so dass du nicht heraus gehen konntest. „Aber, machet ihn los von seinen Grabtüchern!“, hat der Herr gesagt, da er den Lazarus aus dem Grabe herausrief. Er hat uns samt Christo auferweckt, aus dem Grabe heraus. Und nun weiter – wie weit geht die Gnade noch? Du kannst nicht mal eine Feder in die Höhe blasen, dass sie nicht wieder herunter komme; noch viel weniger kannst, du dich in den Himmel versetzen. Aber Gott hat uns samt ihm in das himmlische Wesen versetzt in Christo Jesu. Also das ist die Gnade: Er hat dich lebendig gemacht, – das ist dein Werk doch nicht! – da du tot warest in Sünden, hat er dich lebendig gemacht, und nachdem er dich lebendig gemacht hat, hat er dich aufweckt und aus dem Grabe geholt, – das war doch auch nicht dein Werk! – und nachdem er dich lebendig gemacht und auferweckt hat, so hat er dich in den Himmel gesetzt, – das war doch wiederum auch nicht dein Werk! Wie hat er es nun getan? In Christo Jesu; denn wie du in Adam von Gott bist abgekommen und ins Verderben und in den Tod hineingeraten, so hat Gott, indem er dich in Christo Jesu wieder in Gnaden aufgenommen hat, dir in diesem andern Haupte Errettung gebracht, und diese Errettung rechnet er dir zu und schenkt sie dir, so dass du sie hast und wahrhaftig errettet bist.

Aus deinen Werken also kommt nichts, sondern von Gott ist es allein –: auf dass sich nicht jemand rühme. Das ist aber „sich rühmen“, dass man sich zu gut tut auf das, was man getan hat, dass man z. B. so und so viel ausgibt für religiöse oder kirchliche Zwecke, dass man das und das getan hat zur Förderung des Reiches Gottes, und solches Teufelszeug mehr. Gott will nicht Rühmen, Gott will Demut. Das lässt seine königliche Milde und Güte nicht zu, dass der Mensch sich erhebe, da wäre er unglücklich; aber dann ist der Mensch vor ihm und in seiner Gegenwart glücklich, wenn er Gott die Ehre gibt: „Gott, ich habe mit allem nichts verdient als den ewigen Tod, es ist aber dein Erbarmen in Christo, dass du mir gabst das Leben, das ewige.“

Da möchte ich denn nun fragen: Wo bleiben wir mit den guten Werken? Sollen die denn nicht geschehen; wie ist das? Du wirst das gute Werk nicht vollbringen, in einer Stunde von Elberfeld nach Düsseldorf zu kommen, wenn du dich nicht auf den Zug setzt; befindest du dich aber im Waggon, so geht das gute Werk von selbst, und du bist in einer Stunde in Düsseldorf. – Ja, die guten Werke gehören mit zur Seligkeit. Man soll sich nichts von Seligkeit träumen, wo nicht gute Werke

sind. Gottes Reich stehet nicht in Worten, sondern in der Kraft. Gott hat Himmel und Erde gemacht, Sonne, Mond und Sterne. Schaut, ob nicht die Sonne jeden Morgen aufgeht, ob sie nicht jeden Abend wieder untergeht, schau, was Mond und Sterne, was die Blumen alle tun! – Sie sind Gottes Geschöpf, er hat sie geschaffen, und sie alle preisen ihren Schöpfer, sie tun gute Werke, sie tun, wozu Gott sie bestimmt hat. – Und nun – ist der Glaube da: Du bist errettet aus Gnaden, dann ist ein für allemal Zerknirschung da, dann ist Verlorenheit da, dann ist auch Respekt da vor Gott, und der Mensch erkennt: Es kommt aus Gottes Institut her, es geht um Gottes Gesetz, und da kommen die guten Werke. Aber nicht Werke, wie sie die Päpste haben wollen, nicht Werke, wie die Christenheit des Teufels sie haben will; ei, da hat der Mensch so vier Tiere einen Bär, mit Ket-

ten gebunden, den nennt er freien Willen;
einen Pfau mit hässlichen Füßen und hässlichen
Stimme, den nennt er seine Weisheit, einen
Kirsch voller Brunst, den nennt er seine
Keuschheit, und einen blutdürstigen Tiger,
den nennt er seine Liebe. Das sind die guten
Werke der falschen Christenheit und der päpst-
lichen Kirche. Aber die guten Werke der wah-
ren Christen sind also, dass sie die rein aus den
Händen genommen sind, so das du von Nichts
wisset, aber Gott leitet die Seinen und führt
sie an seiner Hand, dass sie ihn lieben, ihm
vertrauen, und trotz Sünde und Verkehrtheit
an Gnade halten und in Demut sprechen:
Das habe ich von Gott empfangen, mein
Bruder, das habe du auch!°
Amen.